

Jahrzehnten entdeckt und laut verkündet ‚it pays‘! Den Gipfel erreicht der unmenschliche Ökonomismus des Verf. in Teil II: „Die Ökonomik der menschlichen Werte“. Danach bestünde der Zuwachs an menschlichem Wert der Zeit nicht darin, daß der Mensch seine Zeit sinnvoller verwendet und so den *Sinn*gehalt seines Lebens bereichert, sondern in dem Zuwachs an Reallohn, d. i. des Quantum von *Unterhaltungsmitteln*, das er als Entlohnung für die von ihm in der Zeiteinheit einer Stunde geleistete Lohnarbeit bezieht. Wer sich darüber unterrichten möchte, wie oder wodurch der Mensch sich menschlich für seine Leistung in der Wirtschaft qualifiziert und was er als seinen persönlichen Einsatz (sein ‚human capital‘) in den Sozialprozeß der Wirtschaft einbringt, der findet in dem Buch nicht, was er sucht. Wohl aber können die vom Verf. vorgelegten Erkenntnisse viel dazu beitragen, um verhängnisvolle Fehler unserer Wirtschaftspolitik und namentlich unserer Entwicklungshilfepolitik abzustellen; dazu bedürfte es allerdings in Politik und Wirtschaft vor allem einer besseren *Moral*.

O. v. NELL-BREUNING S. J.

DEMME, KLAUS, *Leben in Menschenhand. Grundlagen des bioethischen Gesprächs* (Studien zur theologischen Ethik 23). Freiburg-Schw./ Freiburg u. Wien: Universitätsverlag Freiburg i. Ue./Herder 1987. 170 S.

Mit großen Erwartungen macht man sich an dieses Buch. Nicht nur auf einige der brennendsten Fragen der Bioethik, also des Teiles der Ethik, der sich mit der Anwendung genereller ethischer Theorien, Prinzipien und Urteile auf Probleme der Heilpraxis, des Gesundheitswesens und der medizinischen und biologischen Forschung beschäftigt, hofft man direkte, in der Praxis sich bewährende Antworten zu finden, sondern man rechnet bei dem renommierten Autor damit, einer Reflexion zu begegnen, die ihre Kategorien und Argumente aus nicht – wie das häufig der Fall ist – angelsächsischen philosophischen Traditionen bezieht, sondern eine Weiterführung der medizinischen Ethik in der Tradition katholischer Moralthologie ist, die ihr Licht ja keineswegs unter den Scheffel zu stellen braucht.

Die zuletzt genannten Erwartungen werden – auch wenn man bisweilen auf nicht vollständig integrierte Anleihen, wie z. B. Paradigmenwechsel oder Autonomie, eine der ersten Leitkonstanten der Bioethik, trifft – reichlich erfüllt. In einem ersten Teil durchwandert der Verf. eine Reihe überlieferter moraltheologischer Traktate – „ratio theologica“, Naturbegriff, Gewissen und Moralsysteme und den Traktat der „fontes moralitatis“ –, um sie für ein „bioethisches Gespräch“ fruchtbar zu machen. Immer wieder hält er sich bei dem Begriff der „Natur“ auf, die für ihn „konstitutiv in die sittliche Ordnung eintritt, insofern sie – als Schutz oder als Grenze – für das anthropologische Projekt bedeutsam erscheint“ (46). Die Bioethik – so lautet das eigene Programm – muß bei allen von ihr festzulegenden Verhaltens- und Verfahrensweisen eine Einheit herstellen zwischen einer Natur, die selbst allein nicht Norm ist, sondern nur unbeliebige Vorgabe des Denkens und Deutens, und der Person. Den Verf. treibt offensichtlich die Sorge um, Bioethiker könnten entweder normative Überlegungen auf naturalistische Dispositionen reduzieren, oder in einen „spiritualistischen Reduktionismus“ (168) verflüchtigen. Ein weiteres wichtiges Instrumentarium sieht D. in den Moralsystemen, die – was in zahlreichen Fragen der Bioethik als notwendig erscheint – „verantwortlich zu handeln (erlauben), sobald ein hier und jetzt unüberwindbarer Zweifel herrscht und gleichzeitig ein Entscheidungsnotstand gegeben ist“ (59). Ausgenommen dort, wo wirksamer Rechtsschutz zu besorgen ansteht, folglich Tutiorismus am Platz ist, soll nach dem Verf. der Probabilismus, bei dem zum Handeln ein solider probabler Rechtfertigungsgrund vorliegen muß, als Prinzip des Fortschritts für die Bioethik wiedergewonnen werden. Diese und andere grundsätzlichen Erörterungen sind durchweg lehrreich und interessant. Die drei Fragekreise des zweiten Teiles – Anfang, Ende des Lebens und personale Integrität – fallen im Niveau nicht ab, aber bei ihnen vermißt man doch ein hinreichendes Interesse an der Praxis. Zwar gibt es immer wieder erstaunliche Einblicke in den Informationsstand des Verf., aber die Darlegungen halten sich insgesamt auf einer zu hohen Abstraktionsebene. Wenn man sich den Spaß bereiten würde, die gehobene Sprachebene um ein paar Grade zu senken, hätte



man hin und wieder ziemliche Banalitäten, wie z. B. die Erörterungen zur Aufklärungs- und Schweigepflicht des Arztes. Doch ist das wiederum nur die Schattenseite von Vorzügen des Werkes, in dem nicht – wie in so zahlreichen moraltheologischen Aufsätzen – mühsam, vom Autor schnell angelesene Fakten wiedergegeben werden, sondern immer ethisch argumentiert wird. Die Disziplin der Moraltheologie stellt sich in ihrem eigenen Gewand und ihrer eigenen Begrifflichkeit vor. Das ist nicht der geringste Vorzug des empfehlenswerten Werkes.

PH. SCHMITZ S. J.

LINDNER, ERICH J., *Die königliche Kunst im Bild. Ikonographie der Freimaurerei*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1986. 267 S., 138 Abb.

Der vorliegende Band geht zurück auf die – inzwischen vergriffene – Graphiksammlung: Freimaurerisches Brauchtum in Bildern 1730–1840. Bayreuth: Forschungsloge Quatuor Coronati 1969. War die vorausgehende Veröffentlichung des Bildmaterials ausschließlich für den freimaurerischen Leserkreis gedacht, so wendet sich L. nun auch an Außenstehende. Sein Material teilt er in drei Abschnitte. 1. Teil: Die Johannis (blaue) Loge. Darstellungen der Arbeitsvorbereitung und der Aufnahme in Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad. 2. Teil: Hochgrade (Erkenntnisstufen). Die zentrale Ikonographie der Freimaurerei mit Logenabrissen und Symboldarstellungen verschiedener Grade, Riten und Systeme. 3. Teil: Allgemeine freimaurerische Darstellungen und verwandte Gebiete.

Für einen Nichtfreimaurer wie den Rez. wäre es vermessen, aufgrund dieses Bandes zu einem abschließenden Urteil über freimaurerische Ikonographie zu kommen. Freimaurerei besteht im Wesenskern aus dem Vollzug. Keine noch so intensive Lektüre, kein Studium kann Logenerfahrung ersetzen. So wird auch niemand freimaurerische Riten, Symbole und Bilder voll und ganz verstehen können, der diese nicht im Vollzug erfahren hat. Die Rituale aller Grade und Spielarten sind gedruckt erhältlich, nachlesbar, studierbar und das Geheimnis der Freimaurer, so es existiert, besteht in der verbal nicht mitteilbaren Gemütsbewegung, in der menschlichen und geistigen Verfeinerung des Handelnden. Wie bei allen exklusiven Männerbünden ist auch bei den Freimaurern die Gefahr des Mißverstehens und der Verleumdung durch Außenstehende groß. Das Schicksal der Tempelritter ist kein Einzelfall. Eine weitere Gefahr ist die Zersplitterung in irreguläre Gruppierungen: die atheistischen, extrem antiklerikalen und kirchenkämpferischen Logen sind für die klassische Freimaurerei der Londoner Mutterloge, die den Glauben an einen Schöpfergott voraussetzt, irregulär. Der Leser wird bemerken, wie sehr die freimaurerische Ikonographie in der Bild- und Symbolwelt der Bibel und des Christentums verwurzelt ist; die Folie der mittelalterlichen Kathedralbauhütten liegt zugrunde. In weiten Teilen ist Freimaurerei nichts als der Versuch, die verschüttete Symbolwelt aus der Zeit der Glaubensherrschaft über die Epoche der Vernunft ins Atomzeitalter hinüberzueretten. Dies geschieht in der Sprache und mit den Instrumenten der Bauhütte; Ziel des Bauens ist nicht mehr die Errichtung eines steinernen Gotteshauses, sondern die Vervollkommnung des Menschen, des lebendigen Steines in einem geistigen Haus (1. Petrusbrief; 2, 5). Logenarbeit ist dabei keine Ersatzreligion, Initiationen sind keine Ersatzsakramente, reguläre Freimaurer sind keine Konkurrenten der Christen. Die Erkenntnis der gemeinsamen Wurzeln hat im vergangenen Jahrzehnt zu einem Dialog zwischen Freimaurern und katholischer Kirche in Deutschland geführt. Wesentlichen Anteil daran hatte der im Vorwort genannte Baron Peter von Pölnitz. Leider sind diese Gespräche zunächst gescheitert. 250jährige Mißverständnisse können nicht innerhalb eines Jahrzehntes ausgeräumt werden, doch ist wohl das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen. Das Buch von L. weckt Interesse für die fremde Welt der Logen und ihre Symbolik, ohne alle Zusammenhänge erschöpfend erklären zu wollen. Die dreisprachige Ausführung der Begleittexte in Deutsch, Englisch und Französisch schränkt leider den Raum für die Bildbeschreibungen erheblich ein; so bleibt eine reichhaltige Sammlung von Bildmaterial, das oft genug zum Meditieren einladen und manchen Betrachter anregen mag, mehr über die Freimaurerei in Erfahrung zu bringen.

P. CONRADS-KRONENBERG S. J.